

Es gibt da eine eherne Regel: Wenn zwei unterschiedliche Kulturen aufeinanderstoßen, dann saugt die höhere Kultur die niedrigere auf, so dass diese völlig in der höheren Kultur aufgeht und damit verschwindet.

Nun gibt es da aber ein Ereignis, das dieser durchaus nachvollziehbaren Regel völlig widerspricht. Es ist das Volk Israel in Ägypten. Wie die dahin gekommen sind, das sei einmal dahingestellt. Jedenfalls hat es damals durch eine nachweislich große Dürrekatastrophe in Palästina viele Stämme und Völker in das noch fruchtbare Nildelta verschlagen. Doch die sind alle in Ägypten aufgegangen und so in der Geschichte spurlos verschwunden.

Wie ist es möglich, dass das Schicksal Israels so ganz anders verlaufen ist? Ägypten war damals eine Hochkultur mit einem erstaunlich hohen Stand in Bezug auf Wissenschaft, Technik und Lebensweise; die Israeliten waren dagegen ein primitiver Nomadenstamm aus der Wüste. Warum haben gerade die sich soviel Eigenständigkeit bewahrt, dass nach Jahren und Jahrzehnten in Ägypten überhaupt noch jemand da war, der aus Ägypten ausziehen wollte? Das ist ja schließlich alles andere als selbstverständlich.

Genau auf diese Frage geht die erste Lesung aus dem Buch der Weisheit ein. Als Gründe für dieses unnatürliche Überleben werden in diesem Text im Wesentlichen drei Dinge genannt:

- Da ist einmal ein unbeirrbares Vertrauen in den Bundesgott, der sein Volk niemals im Stich lässt, oder wie es da heißt: „...in sicherem Wissen, welche eidlichen Zusagen sie vertrauten.“ (V 6b)
- Dann werden hier die Gottesdienste genannt, die sie regelmäßig im Verborgenen abgehalten haben, oder wie es da heißt: „Denn im Verborgenen opferten die heiligen Kinder der Guten;“ (V 9a) Diese Gottesdienste leisteten einen nicht unerheblichen Beitrag dafür, dass das Wissen, die Bedeutung und die Verbindung zu ihrem Bundesgott nicht verloren gingen.
- Und dann war da das Gesetz, das bewirkte, dass die Israeliten untereinander alles, und zwar wirklich alles redlich geteilt hatten, und zwar, wie es da heißt: „... in gleicher Weise Güter wie Gefahren...“ (V 9c) Auf diese Weise wurde unter den Israeliten in der Fremde so eine wichtige soziale Verbindung aufrecht erhalten.

Man darf annehmen, dass diese Elemente dem Stamm der Israeliten in der ägyptischen Hochkultur eine so starke Widerstandskraft gegeben hat, dass sie nicht nur jahrzehntelang in Ägypten ihre Identität bewahren konnten, sondern genau deswegen von den Ägyptern auch als eine Bedrohung empfunden und dann schließlich als Sklaven behandelt worden sind, was den Widerstand dann noch einmal erheblich verstärkt hat.

Dieser kurze Ausflug in die Geschichte Israels, ausgelöst durch die erste Lesung, kann uns jetzt etwas verständlicher machen, was Jesus im Evangelium mit der dringenden Aufforderung zur Wachsamkeit meint. Denn auch er knüpft hier deutlich an diese Ereignisse damals in Ägypten an.

- Denn auch bei Jesus ist die Rede von einer „kleinen Herde“, also von einer deutlichen Minderheit in einer völlig andersartigen Umwelt; und genau denen gilt die Verheißung vom Reich Gottes. (Vgl. V 32)
- Wenn Jesus dort seine Jünger auffordert: „Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen!“ (V 35), dann erinnert dies deutlich an die Anweisung beim Paschamahl damals in Ägypten: „So aber sollt ihr es essen: eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand. Esst es hastig.“ (Ex 12,11) Und dieser Hinweis auf das Paschamahl wird hier sogar noch verbunden mit dem letzten Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, bei dem genau das geschehen ist: „Amen ich sage euch: Er wird sich gürtet, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.“ (V 37b)
- Und auch Jesus spricht das soziale Miteinander in dieser kleinen Herde an, wenn er darauf hinweist: „Verkauft euren Besitz und gebt Almosen!... Verschafft euch einen Besitz, der nicht abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte in frisst!“ (V 33) Und: „Himmel“ ist hier eine anderes Wort für das Reich Gottes.

Gerade diese enge Verbindung mit der Lesung aus dem Buch der Weisheit gibt jetzt der Aufforderung Jesus zur Wachsamkeit eine ganz eigene Bedeutung. Wachsamkeit bedeutet jetzt nämlich – genau wie bei den Israeliten damals in Ägypten – sich dem, was allgemein gültig und als Norm erklärt wird, deutlich zu widersetzen, nicht dem ständig präsenten und äußerst mächtigen Anpassungsdruck des Zeitgeistes unserer modernen Gesellschaft nachzugeben. Als Jünger und Jüngerinnen Jesu sind wir berufen zu einer völlig anderen, einer befreiten, erlösten Lebensweise, einer Lebensweise, bei der der Himmel jetzt schon anfängt zu erlebbarer Gegenwart zu werden. Genau das ist Wachsamkeit, nämlich der gelebte Anfang einer Zukunft, die uns bereits jetzt geschenkt ist.

Damit diese Wachsamkeit nicht verlorenght, ist aber auch für uns von existentieller Bedeutung: die regelmäßige Feier der Eucharistie. Und dies nicht als fromme Pflichtübung, sondern vielmehr als die von Christus selber gestiftete Feier, in der die von ihm eröffnete Zukunft immer wieder neu für uns zur Gegenwart wird, zu der Quelle, durch die diese Zukunft bereits jetzt anbricht und unser Leben verändert.

Und – wie bei den Israeliten in Ägypten – braucht es die Gemeinschaft einer Gemeinde, in der diese Zukunft gelebt und so zur greifbaren Wirklichkeit wird – wenn vielleicht auch nur versuchsweise.

Nur so kann verhindert werden, dass das alles nur ein wunderschöner, aber letztlich irrealer Traum ist.